

Preis für die einspaltige Petitzeile oder deren
Raum 15 Pf., Reklamen pro Zeile 40 Pf.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt -
Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn.

8. Jahrgang.

Fürst Prospero Colonna ist zum Bürgermeister von Rom gewählt worden.

Tagesneuigkeiten.

Der angefallene Blumensag. Von dem Straßburger Landesverband der Kriegervereine wurden zu einem in Brumath bei Straßburg stattfindenden Kriegervereinsfest, mit dem ein Blumensag verbunden war, 2000 Blumen in roter Farbe beigeleitet. Die dortigen Vereine hatten jedoch bereits blaue und weiße Blumen angeschafft. Um nun angesichts des von der Regierung eben erneuten Verbots des Tragens von ausländischen Farben zu Mißdeutungen keinen Anlaß zu geben, wurde beschlossen, den Blumensag fallen zu lassen.

Fünf Generationen im Dienst einer Firma. Ueber ein seltenes Beispiel eines guten Verhältnisses zwischen Firma und Angestellten wird aus Hagen i. Westf. berichtet. Beim Tode des 71-jährigen Prokuristen Schulte stellte sich dort heraus, daß Angehörige der Familie Schulte durch fünf Generationen bei der Firma Södic u. Halbach beschäftigt sind. Auch der Sohn des Verstorbenen steht bereits seit 16 Jahren in Diensten der Firma.

Vereinigung deutscher Imterverbände. In der Tagung der Vertreter der deutschen Imterverbände, die in Frankfurt a. M. stattfand, wurde die Auflösung des seitherigen Deutschen Imterverbands beschlossen, der nur einen Teil der Verbände umfaßt. An seine Stelle wurde die „Vereinigung Deutscher Imterverbände“ gegründet, die sämtliche Verbände Deutschlands umfaßt und rund 160.000 Mitglieder zählt. Als erster Präsident wurde Prof. Greg. Bösen gewählt, als zweiter Landes-Dezernent Rüttner-München, als Geschäftsführer Lehrer Rüttner aus Köslin.

Zwei Frauen vom Zug überfahren. Auf dem Ueberwege am Südbende des Bahnhofes Sandersleben wurden am Montagmorgen gegen 10 Uhr 20 Minuten von dem von Hettstedt einfallenden Personenzug zwei Frauen, deren Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte, überfahren und sofort getötet. Die Ursache ist in zu frühzeitiger Dessen der Wegestraßen zu suchen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Verhaftete Sacharinsmuggler. Wegen jahrelangen bedeutenden Sacharinsmuggels vom Ausland wurden die beiden Inhaber der Spezialfirma für Brauereien, Wollheim & Kölling in Halberstadt, verhaftet. Ferner wurden als Abnehmer zwei Brauereibesitzer in Schönebeck und Wehrstedt festgenommen, sowie ein Berliner Agent, dessen Name nicht zu ermitteln ist. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Warnung vor verlockenden Angeboten. Die Postverhandelschäfte (sogenannte Postordergeschäfte), die als lohnender Nebenerwerb angepriesen werden, deren Eröffnung an allen Orten empfohlen wird, nehmen in letzter Zeit derart überhand, daß von einer wirklich gewinnbringenden Tätigkeit für die einzelne Postverhandelschäfte schon aus diesem Grunde gar nicht mehr gesprochen werden kann. Außerdem aber werden den Bewerbern um solche Postverhandelsstellen meistens Versprechungen gemacht, die nie erfüllt werden, andererseits werden den meist unerfahrenen Leuten Bedingungen auferlegt, die ihnen schwerste wirtschaftliche Nachteile einbringen. Der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig gibt auf Anfrage gern jedem Beteiligten oder Interessenten nähere Auskünfte.

Eine ganze Familie ermordet. In Blue Island im Staate Illinois in der Union wird gemeldet: Eine deutsche Familie von vier Personen wurde hier ermordet. Es handelt sich um einen gewissen Westesla, seine Frau und Tochter sowie um ein zweijähriges Kind der letzteren. Alle vier wurden mit gespaltenen Schädeln tot in ihren Betten gefunden. Die blutige Art, mit der die Tat ausgeführt worden war, lag neben ihnen. Die Polizei jagdet nach dem Ehemann der ermordeten Tochter, namens Ansfield, welcher des Verbrechens verdächtigt ist.

Die Anarchistenbombe. Wie aus New York gemeldet wird, wird die polizeiliche Untersuchung über den Tod der

Anarchisten durch die gemeldete Explosion weiter streng durchgeführt. Bis jetzt hat man keine Anhaltspunkte für die Vermutung, daß sie mit der Anfertigung einer Bombe beschäftigt waren.

Wurde einen Wassereinbruch in den Simplontunnel. wurde Dienstag früh gegen 6 1/2 Uhr der von Brieg abgegangene Personenzug mitten im Tunnel aufgehalten. Eine riesige Wassermasse hatte die Schienen und Schwellen aufgerissen, und die Tunnelsohle wurde, wie sich ergab, um etwa 40 Zentimeter gehoben. Die Lokomotive entgleiste, und der Postwagen und die nachfolgenden Personenzüge legten sich quer gegen die Lokomotive, den Tunnel und den Wasserabfluß sperrend. Die Panik unter den aus dem Schlafe gerissenen Reisenden war ungeheuer, besonders da völlige Dunkelheit herrschte. Unter den größten Anstrengungen wurden die Reisenden auf den Schultern von Arbeitern bis zum Südportal bei Iselle getragen. Der Verkehr durch den Tunnel mußte eingestellt und der Verkehr über die Gotthardlinie geleitet werden.

Die dicke Dame in der engen Badewanne. Die Berliner Feuerwehr hat schon Spagen, die sich in Dachröhren festgeklemmt hatten, befreit, sie hat wimmernde Rädchen aus den Schornsteinen geholt, sie hat Wienenschwärme vom Stahnbahnleitungsmaße genommen und ausgefessene Hammel eingefangen, aber daß sie eine dicke Dame aus der zu engen Badewanne befreit hat, das hat man bisher nicht gehört, das blieb dem Juli 1914 vorbehalten. Die „Egl. Rdsch.“ verbürgt sich dafür, daß die dicke Dame sich in der Badewanne berart festgeklemmt hatte, daß sie sich nicht rühren konnte. Und ein Stöhnen entrang sich der gepreßten Brust, bei dem der Minna, der treuen Küchenfee draußen, endlich bange wurde. Sie sprengte die Tür zum Badezimmer und sah das Unglück. Kurz entschlossen alarmierte sie die Feuerwehr. Handfeste Männer drangen ins Badezimmer der Gnädigen — Not kennt kein Gebot! — und nach einigem Gezerre konnte die Dame mit einem tiefen Aufseufzen die wiedergeschenkte Freiheit begrüßen.

Aus dem Gerichtssaal.

Wegen Kindesentführung verurteilte die Kölner Strafkammer den Rechtsanwalt Dr. August Belpers zu 1000 M. Geldstrafe und die mitangeklagte Frau des Gefangenen Max Hermann zu 150 M. Frau Hermann war geschieden, und dem Mann war der vierjährige Sohn Kurt zugesprochen worden. Im März vorigen Jahres hatte Belpers versucht, auf offener Straße das Kind zu entführen, was jedoch durch Dazwischentreten der Straßenpassanten vereitelt wurde. Vor etwa zwei Monaten machte der Rechtsanwalt dann einen erneuten Versuch; er brachte das Kind in einen Wagen und flüchtete. Inzwischen hat der Mann das Kind an seine frühere Frau abgetreten.

Todesurteil. Das Schwurgericht zu Saarbrücken verurteilte den 33-jährigen Arbeiter Franz Wagner aus Wörschensbach wegen Raubmordes an dem pensionierten Bergmann Peter Warg, genannt „Goldpeter“, zum Tode.

Gattenmord eines Sechzigjährigen. Eine alte Liebe, die nicht ruhen wollte, hat den Steinbruder Joseph Biro aus Düsseldorf, der volle 60 Jahre auf dem Rücken hat, ins Zuchthaus wegen eines Gattenmordes gebracht. Biro hatte schon vor seiner Soldatenzeit ein Mädchen kennen gelernt, das aber schließlich einen anderen nahm. Auch Biro heiratete dann, und zwar seine jetzige Ehefrau. Doch obgleich das Paar länger als 30 Jahre zusammenlebte, kam Biro immer wieder mit seiner früheren Geliebten zusammen. Besonders, nachdem der Ehemann seiner Geliebten vor etwa 12 Jahren gestorben war, flammte die alte Leidenschaft erneut empor. Schließlich versuchte Biro seine Frau zweimal durch Gift zu vergiften, um immer mit seiner Geliebten beisammen sein zu können. Doch glückte ihm kein Vorhaben nicht. Er wurde jetzt vom Düsseldorfer Schwurgericht zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Caillaux vor Gericht. Vor dem Zuchtpolizergicht in Paris begann am Montag zwei Prozesse, welche ein Nachspiel zu der Wahl des früheren französischen Finanzministers Caillaux bilden. Mehrere Wähler des Bezirks Marnes hatten gegen Caillaux Strafanzeige wegen Wahlbestechung erhoben. Der Staats-

anwalt bezeichnete die Klage als unzulässig. Darauf wurde der eine von Caillaux gegen seinen unterlegenen Rivale, den konservativen Grafen d'Albière, erstattete Strafanzeige wegen Wahlbestechung verhandelt. Caillaux begründete die Strafanzeige selbst. Der Anwalt, der Deputierte Cecaldi, erklärte, der Gegner Caillaux habe an sämtliche Bürgermeister einen Brief gerichtet, in dem er hieß, daß Frau Caillaux wegen Rades im Gefängnis sei. Caillaux selbst durch die Rochette-Waffe bloßgestellt sei. Caillaux habe eine Frau beschimpft, von der man mindestens sagen muß, daß sie tapfer und ehrenhaft sei, und den Mann beleidigt, der Frankreich Marokko gegeben habe. Das Urteil wird in 14 Tagen gesprochen werden.

Kurze Inlands-Chronik.

In Neuhaus bei Sonneberg schoß der Porzellanbrenner Lucas auf die Frau des Tiefbauunternehmers Nowik und verletzte sie lebensgefährlich. Darauf erschloß sich Lucas selbst.

Der Raubmörder Blady, der in Mülhausen einen Doppelmord begangen hatte, dann nach Frankreich geflüchtet und dort verhaftet worden war, ist jetzt von der französischen Regierung ausgeliefert und der deutschen Polizei übergeben worden.

Die für Anfang August geplante Ueberführung des Zeppelinluftschiffes „Sachsen“ nach Malmö ist verlegt worden, da ein geeigneter Landungsplatz bisher nicht ausfindig gemacht werden können.

Vermischtes.

Das leidige Trintgeld. Das Trintgeldgeben ist eine leidige Sache, und viele gibt es, denen es nicht nur unangenehm, sondern auch recht schwer wird, zu den hohen Preisen auch noch die ebenso hohen Trintgelde zu bezahlen. Seit einigen Jahren nun besteht in den verschiedenen Hotels die Sitte, einen gewissen Prozentsatz der Totalsumme für Trintgelde abzugeben; das ist in jeder Hinsicht angenehm. Man spart das Besinnen und das Geld, denn meistens beträgt die angelegte Summe weniger als man selbst gegeben hätte. Eine Schwalbe aber macht noch keinen Sommer, und es dürfte noch eine Reihe von Jahren vergehen, bis die Trintgeldfrage auf diese Weise eine andere Art gelöst ist. Interessieren und hin und wieder immerhin zu hören, daß die Sitte des Trintgeldgebens schon von den alten Römern stammt. Vom 17. bis zum 23. Dezember feierten die Römer ihre Saturnalien, Feste zur Ehrung des heidnischen Gottes Saturnus. Zu dieser Zeit ruhten alle Geschäfte, Freiheit und Gleichheit herrschte, die Sklaven wurden ihrer Fesseln entledigt und durften am Mahle der Herren teilnehmen. Auch wurden, wie an unserem heutigen Weihnachtsfest, Geschenke an die befreundeten Familien geschickt. Der Gast wurde mit einem Trunk Wein belohnt. Später trat an die Stelle dieses Trunkes ein Geschenk anderer Art, und zum Schlusse erhielten die Ueberbringer Gaben an Geld. Der Anfang unserer heutigen Trintgelde. Von den Saturnalien ist die Sitte, sich zu bestimmten Tagen zu beschenken, auf uns gekommen, ebenso aber auch die Sitte des Trintgeldes.

Der Fiskus und die Kasse. Eines der gefälschten und überflüssigsten Fremdwörter ist konfiszieren. Dinge, mit denen der Schüler im Unterricht spielt, werden aber Lehrer konfiszieren, d. h. weggenommen. Das war aber nicht immer die Bedeutung des Wortes. Ursprünglich konfiszieren, so schreibt Böhm in der Sprachlehre des „Allg. Deutschen Sprachvereins“, nur der Fiskus. Von diesem Hauptwort wurde das Zeitwort konfiszieren abgeleitet, das ursprünglich das Einziehen von Staatsausgaben bedeutete. Was war aber der Fiskus? Von Haus aus ein Korb aus Binsen oder Ruten, in dem man manchen Korb aufbewahrte. Da solche Körbe auch zum Aufbewahren von Geld dienten, so nahm das Wort nach und nach die Bedeutungen Kasse, Staatskasse, Staat an. Zur Zeit der römischen Kaiser wurde es für die kaiserliche Privatkasse gebraucht. Eine ähnliche Wandlung hat das Wort Kasse durchgemacht. Es kommt

Der Herr von Inhoff.

Roman von M. Weidenau.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(48)

Fast zwei Jahre war es her, seit Baron Steinfeld seiner Braut Jsa von Fianelli auf deren dringende Bitte ihr Treuwort zurückgegeben hatte, aber zu vergessen, war ihm unmöglich. Ueberallhin folgte ihm das Bild des geliebten Mädchens, dessen stiller Ernst, Feinfühligkeit und vornehme Denkwiese ihn mit einem an Anbetung grenzenden Gefühl erfüllten; nein — vergessen konnte und wollte er niemals, obwohl die Erinnerung ihm nur stets aufs neue die Größe des Verlustes, der ihm durch das beiderseitige Entfassen zugefügt worden, tief-schmerzhaft empfanden ließ.

Wo mochte sie jetzt weilen? Daß sie der Gefühle, die er ihr — wie er überzeugt war, lebenslang widmen würde, niemals unwürdig werden konnte, wußte er. O — wenn er ihr nur noch einmal begegnen, noch einmal sie sehen könnte!

Langsam, wie apathisch, wandte er sich endlich zum Gehen. Ob er hier blieb oder anderswohin ging — was lag daran? Blödsinn dachte er zusammen, seine Augen erweiterten sich und blickten einem Wagen nach, der rasch vorbeirollte, um in die nächste Straße einzubiegen. Als das Gefühl um die Ecke verschwand, machte er eine Bewegung, als ob er ihm nachsehen wollte, hielt sich dann jedoch mit einer Gebärde der Resignation wieder zurück. Was wollte er eigentlich? Hatte er ihr nicht versprochen, zu entsagen? Dürfte er ihr nochmals gegenübertreten? Jhr! Denn sie war es ja wirklich gewesen, die da an der Seite der vornehmen, ernstblickenden Dame in der eleganten Equipage gesessen, sie — Jsa Fianelli.

Ein Irrtum war ausgeschlossen. Zu tief war ihr Bild seinem Gedächtnis eingepreßt, als daß etwa eine zufällige Ähnlichkeit ihn hätte täuschen können. Es war gewiß und wahrhaftig Jsa Fianelli gewesen, die er soeben gesehen; aber wie kam sie, die er noch in Wien glaubte, nach Mailand? Und welches seltsame Zusammentreffen, daß er sich in dieser Stadt schon zwei Tage länger aufgehalten, als er ursprünglich beabsichtigt hatte!

Und wer war die Dame, neben der er sie erblickt hatte? Vielleicht die — Schwiegermutter? Aber nein, er verwarf sofort wieder diesen Gedanken, den ihm eine Annäherung von Eifersucht eingegeben hatte. Jsa würde sicherlich in der kurzen Zeit ihrer beiderseitigen Trennung keinem andern Mann die Hand gereicht haben, nein, einen solchen Wankelmuth dürfte er dem charakterstarken Mädchen nicht zutrauen. Aber wie kam sie dann hierher? Und wo war ihre Mutter?

Ein anderer Gedanke fuhr ihm plötzlich durch den Sinn. Jsas Verhältnis zu ihrer Mutter war ihm ja nicht verborgen geblieben; er wußte, wie wenig beide miteinander harmoniert hatten, wußte, daß das junge Mädchen sich unglücklich gefühlt, schwer gelitten hatte in ihrer Umgebung. War es nicht möglich, daß ein Streit zwischen beiden Ursache einer Trennung geworden war, daß Jsa sich entflohen hatte, lieber

unter Fremden zu leben, in dienender Stellung, als länger bei einer Mutter zu bleiben, die sie nicht achten konnte?

Jsa — in dienender Stellung. Das Herz trampfte sich ihm zusammen; wie einen körperlichen Schmerz empfand er den Gedanken. Wohl war es offenbar eine vornehme Dame, mit der sie gefahren war, und daß sie an ihrer Seite gesessen, war immerhin ein Beweis, daß sie eine bessere Stelle einnahm, vielleicht die einer Gesellschaftlerin; aber dennoch — Jsa, die er als Herrin in sein Haus hatte führen wollen, war darauf angewiesen, ihr Brot bei Fremden zu suchen, mußte sich ihren Lebensunterhalt — verdienen!

Und er, der sie noch ebenso innig liebte wie früher, noch inniger sogar, wie er so fühlen glaubte, konnte nichts für sie tun, hatte keinerlei Recht, in ihr Lebensschicksal einzugreifen. O — wie bitter er das empfand, wie unsagbar schmerzhaft!

Aber Gewißheit wollte er haben über ihre Verhältnisse; sich diese zu verschaffen, war keine Indiskretion. Wie — dazu würde schon Rat werden, nur mußte er sich erst fassen, seiner Erregung über das so ganz unerwartete Wiedersehen Herr zu werden suchen, dann würde er sich auch über die Schritte klar werden, die er zu unternehmen hatte.

Langsam verließ er den Domplatz und gelangte, durch mehrere Straßen schreitend, in eine stille Parkanlage, die er seit seinem achtjährigen Aufenthalt schon wiederholt besucht und die ihm besonders gefallen hatte.

Tiefe Stille umgab ihn hier, niemand störte ihn jetzt, um die Mittagszeit, und die Einsamkeit tat ihm wohl, paßte so recht zu seiner Stimmung, zu seinem Wunsch, sich völlig seinen Gedanken hingeben zu können. Unter einer breitläufigen Platane lud eine Bank zum Sitzen ein, und — zum Träumen. Von wem? —

„Bedauere, nicht dienen zu können,“ sagte der Funktionär des polizeilichen Meldeamtes, an das sich Baron Steinfeld, da er durchaus keinen anderen Weg, etwas über Jsa zu erfahren, gefunden, mit der Bitte, die Angelegenheit diskret zu behandeln, gewendet hatte. Ich habe auf ein Jahr zurück die Listen nachschauen lassen, ohne daß man den Namen Fianelli gefunden hätte. Eine Dame dieses Namens existiert nicht in Mailand.“

„Und doch habe ich sie mit eigenen Augen gesehen,“ antwortete Steinfeld, durch die negative Auskunft sichtlich enttäuscht. „Ich kenne die Dame und kann mich nicht geirrt haben.“

Der Beamte zuckte die Achseln. Er hatte alles getan, um sich dem Fremden, der gestern erschienen war und seine Hilfe in Anspruch genommen hatte, gefällig zu erweisen.

„Vielleicht handelt es sich nur um einen vorübergehenden Aufenthalt,“ meinte er nach kurzem Ueberlegen. „In diesem Falle könnte man allenfalls noch in den Hotels nachforschen.“

„Nein, nein, das nicht!“ wehrte der Baron. „Und doch wäre mir so unendlich viel daran gelegen,“ setzte er dann hinzu. Der Gedanke, daß die Vermutung des Beamten richtig, daß Jsa von Fianelli wirklich nur auf der Durchreise in Mailand weilte, vielleicht — wenn dies nicht bereits ge-

sehen — heute oder morgen wieder die Stadt verlassen konnte, beunruhigte ihn aufs höchste. So nahe war er ihr gewesen; kaum sechs Schritte weit und nun stand er hilflos der Wirklichkeit gegenüber, die Geliebte vielleicht nie wiederzusehen im Leben, über ihre derzeitige Lage nicht das geringste in Erfahrung bringen zu können.

Dem Beamten schien schließlich der Fremde, dessen Bitterkeit und Ratlosigkeit sich so deutlich in dem Gesicht und der Haltung ausdrückte, leid zu tun.

„Vielleicht gelingt es uns doch noch, etwas zu erfahren,“ sagte er verbindlich.

„Gewiß, gewiß,“ antwortete Steinfeld, durch die neue Aussicht wieder einigermaßen ermutigt; „einige Tage bleibe ich sicher noch und wiederhole, daß mir sehr, sehr viel daran gelegen wäre, die Adresse der Dame zu erfahren.“

Dann bitte ich, in zwei Tagen nochmals vorzujournieren. Vielleicht wird sich bis dahin doch noch etwas herausfinden lassen.“

Damit sah sich Baron Steinfeld entlassen. Mochte die Hoffnung auch nur eine geringe sein, so gereichte es ihm doch zum Trost, zu wissen, daß man kompetenten Orts, ihm zu dem Interesse tätig sein, nochmals versuchen wollte, ihm zu dem heiß ersehnten Ziel zu verhelfen. Was lag ihm daran, wenn er seinen Aufenthalt hier, sei es auch um Wochen, verzögerte? Er war sein eigener Herr, die Verwaltung seines Vermögens lag in den besten Händen, nichts hinderte ihn, zu leben, so er wollte. Und diese Stadt erschien ihm, seit er Jsa hier wiedergesehen, als die schönste der Welt, wozu ferne die leise Hoffnung, der Geliebten vielleicht doch noch einmal zu begegnen, wesentlich beitragen mochte.

Vielleicht — vielleicht! Hatte nicht der Zufall, begünstigend das Schicksal, die Vorsehung, schon oft gar wunderbar gewaltet? War es nicht auch nahezu ein Wunder, daß er jetzt mit Jsa in einer und derselben, der Heimat so fern gelegenen Stadt weilte. O, wenn er dies als einen Blick des Himmels betrachten dürfte!

Ruhelos streifte er, nachdem er das Amtsgebäude verlassen hatte, durch die Straßen, ohne bestimmtes Ziel und ohne sich bemühen zu sein, was er eigentlich hoffen und erwartete. Daß er den beiden Damen nochmals begegnen würde, war ja kaum anzunehmen und doch mußte er es gespannt auf weiblichen Instanzen jeder des Weges kommende Equipagen, ja sogar die Fenster und Balkons, von denen Damen auf das Straßengewühl niederblickten.

Sicher würde er sich selbst einen Loren genannt haben, wenn er sich, den so erlitten, zielbewußten Mann, in seinen Gehaben, demjenigen eines verliebten Jünglings hätte brockeln können.

Fortsetzung folgt.

Suffragetten-Chemänner-Versicherung. Es gibt in den Kulturstaaten alle möglichen Versicherungen, gegen Brand und Diebstahl, Wasser und Feuer. Man kann sein Leben versichern und seine Fensterscheiben, seine Kinder und seine Hunde. Die Pawlowa hat ihre Beine mit 300 000 *M* in der Versicherung, der erste Tenor der Oper. Eine Versicherung aber für noch zu begehende Untertanen der Ehefrauen hat bis jetzt nur England aufzuweisen. Die neueste Schöpfung englischer Einsicht in die unzweckmäßigste augenblicklicher Erscheinungen des inneren englischen politischen Lebens nennt sich, nach einer freien Uebersetzung: „Der Spargroschen des Chemannes.“ Die Unterlagen für dieses neue Institut sind sehr einfach. Die Gesellschaft besteht, durch eine nicht zu hohe Prämie alle Chemänner verantwortlich, ihrer Versicherung beizutreten. Für den monatlichen Beitrag von nur zwei Pfund (40 *M*) verpflichtet sich die Gesellschaft während zweier Jahre für alle wirtschaftlichen Schäden, die durch Vergehungen, Untaten, Mißhandlungen der betreffenden Ehefrauen — falls sie heimlichste Suffragetten sind — veranlaßt werden, aufzukommen. Man muß zugeben, daß diese neueste Gründung ihre Bedeutung hat, besonders wenn man hört, daß sich ihr noch eine zweite, kleinere Unterabteilung angliedern soll, welche diese Versicherung nicht nur auf Suffragetten-Untaten vorzunehmen will, sondern auch auf die Männer berühmter vor bekannter Frauen, deren soziale und wirtschaftliche Fäulung durch Durchbrennen, Ehescheidung, unglückliche Manipulationen mit Schußwaffen usw. nicht nur gehemmt, sondern auch manchmal vernichtet wird, so weit wie möglich vor den Folgen dieser Ausschreitungen zu schützen. Die Gesellschaft hat ihren Sitz in London und verfügt über ein Betriebskapital von 10 Millionen. Im übrigen ist die Annahme nicht unberechtigt, daß, selbst, wenn die Suffragettenwirtschaft ein Ende bereitet, die Unterabteilung des Spargroschens für Chemänner — noch gute Geschäfte machen wird, da sich die Frauen ebensowenig mehr vor der Wüste wie vor dem Standal zu scheuen scheinen.

Lokales und Provinzielles.

Die diesjährigen Herbstübungen in Hessen-
Nassau. Die das „Korps-Verordnungsblatt“
am 18. Armee-Korps mittheilt, finden im Herbst folgenden
in kleineren Verbänden statt: Die 21. Division
Reinheim und Järich i. O. ab, die 25. Division (Groß-
Hessische) übt zwischen Wiesbaden und Frankfurt
die 49. Brigade bei Vierstadt und die 50. Brigade bei
4. September manövierten. Die Brigaden manövern
Reinheim ihren Beginn. Es üben die 41. Brigade
Hessisch i. O., die 43. bei Lindenfels i. O., die 49.
Frankfurt a. M. und Mainz und die 50. zwischen
Wiesbaden und Friedberg. Am 7. und 8. September wird
Divisionen verbänden geübt, und zwar manövriert die
Division bei Reinheim i. O. und die 25. zwischen dem
Mainz und Bad Homburg v. d. G. Hieran schließen
am 9. September Kriegsmärsche, denen am 10. und
11. September das Korpsmanöver zwischen Darmstadt und
Frankfurt folgt. Wo sich das vom 14. bis 18. September
abspielende Kaisermanöver abspielt, darüber sind noch keine
Entscheidungen getroffen, wenigstens ist darüber noch nichts
gegeben.

Herborn 8 Juli. Hochbefriedigt zurückgekehrt
am Abend die Mitglieder des hiesigen Cv. Männer-
Vereins, 11 an der Zahl, welche in Gemein-
schaft mit dem Westdeutschen Jünglingsbund von Köln aus-
gezeichnete Leistungen hatten, um an der 10jährigen
Jubiläumssfeier des Kaiser-Wilhelm-Hauses
am 4. bis 6. Juli teilzunehmen.
Am 4. Juli erfolgte die Abfahrt nach Köln,
wo aus zwei Eriuzüge die gewaltige Teilnehmerzahl
gegen Köln, Rheinland und Westfalen nach
am 5. Juli gelangte man hier an und unter-
nahm. Am 6. Juli ging es durch die Stadt in das Kaiser-
Haus, wo die Freiquartieranten in Empfang ge-
nommen wurden. Unsere waderen Herborner waren in der
Johann-Kaserne für die Nacht einquartiert. Abends
wurde in der großen Saale des Kaiser-Wilhelm-Hauses
eine Abendbanket für die auswärtigen Gäste statt, die
am 7. Juli wurde am Morgen des folgenden Sonntags mit
dem Kaiser über die französische Grenze nach Nancy gefahren,
um alle Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen.

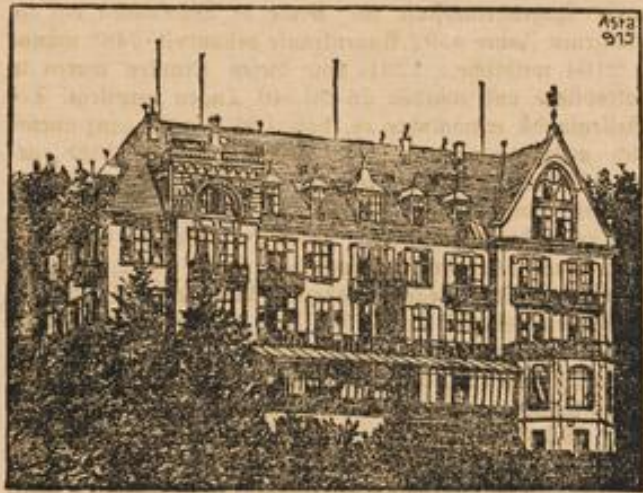
gut. Aber das nicht nur, nein alle Stände und Volksschichten waren vertreten. Die christlich-soziale Partei hat sich Achtung und Essenbogensfreiheit zu erkämpfen gewußt. Immer größer wird die Zahl der Anhänger. Die Ziele der Partei finden immer mehr Anklang, neuer Mut und Opferfreudigkeit besetzt die alten Kämpfer, sodaß mit Recht hier von einer Vorwärtsentwicklung auf der ganzen Linie geredet werden darf. Geradezu ergebend war es anzusehen, wie eng das Band hier den Wähler mit dem Abgeordneten verbindet. Es gibt kein Ansehen der Person; hier fragt man nach des Mannes Verdienst, nach seinem Namen nicht. In beiden Versammlungen redeten die Herren Reichstagsabgeordneter Behrens-Essen und Sauer-Begdorf. Ausführlich wurden die Taten des jetzigen Reichstags besprochen. Viel erfreuliches gibt's dabei leider nicht. Sei es auch gewiß anerkennenswert, daß trotz der 110 Sozialdemokraten die größte Heeresverstärkung bewilligt wurde, die je einem deutschen Parlament vorgelegen habe, so sei die Tatsache des öfteren Zusammengehens der liberalen Parteien mit der Sozialdemokratie dadurch nicht aus der Welt geschaffen. Ob bei einer Wahlprüfung nach dem Grundsatz „Recht geht vor Recht“ verfahren, ob bei der Präsidentenwahl die monarchische Gesinnung einer Revision unterzogen werden mußte, oder ob bei Nachwahlen christliche oder mündliche Erklärungen abgegeben wurden, immer sei die Entscheidung dieser bürgerlichen Parteien so ausgefallen, daß der rote Bruder zufrieden gewesen sei. Ob damit dem deutschen Reiche gedient, die unbedingt notwendige Gesundung der inneren politischen Verhältnisse herbeigeführt wird, wagen Redner stark zu bezweifeln. In der heutigen Zeit müßten alle Parteien, die an ihren Grundsätzen christlicher und nationaler Art festhalten wollten, gemeinsame Sache machen, gegenüber der antichristlichen und antinationalen Sozialdemokratie. Was an der christlich-sozialen Partei liege, um dieses Zusammengehen zu ermöglichen, werde gegeben. Es sei ein Kampf um die heiligsten Güter der Nation entbrannt, wer in diesem Kampf, von dessen Verlauf vieles für Deutschland abhängt, auf Seiten der Gegner des Christentums und der Monarchie sich befinde, müsse auch als Gegner angesehen und entsprechend behandelt werden. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, die nationalliberale Partei möge sich ihrer Vergangenheit erinnern und getreu ihrem alten Programm, mit den Rechtsparteien vereinigt, Politik betreiben, die dem Vaterlande zum Segen gereiche. Sollte sich aber ergeben, daß die Linksparteien wie bisher geschlossen den Kampf gegen uns nach der Devise „Der Feind steht rechts“ weiterführen, dann wolle man aufrufen zu einem fröhlichen Kampfe für die höchsten Ideale der Nation. Es würden dann die Rechtsparteien zum Angriff übergehen und möge auf die Ruhe, die sich die Regierung bisher auferlegt habe, der Sturm kommen, dem das reiniaende Gewitter bald folge.

* **Wibbel**, 7. Juli. (Ein erfreuliches Versehen.) Bekanntlich wird der alte Bahnhof „Wibbel-Süd“ von der Bahnverwaltung insofern sehr stiefmütterlich behandelt, als auf ihm fast gar keine Züge mehr halten, sehr zum Verdruss der allermeisten Einwohner, die dem alten Bahnhof näher wohnen als dem neuen. Dieser Tage passierte es nun dem Frankfurter Frühzuge 701, daß er versehentlich auf dem Südbahnhof anhielt. Unter herzlichsten Beifallsbezeugungen stiegen flugs einige Duzend Fahrgäste aus und verschwanden im Portal des Bahnhofs.

Borausssichtliche Bitterung für Donnerstag, den 9. Juli.
Zeitweise heiter, doch noch vorwiegend wolkig, strichweise Gewitter, mäßig warm.

Ein neues Kaufmannserholungsheim.

Auf dem Bärenstein im Schwarzwalde wurde kürzlich in Gegenwart des Großherzogs von Baden ein neues Kaufmannserholungsheim eröffnet, in dem sich die Angehörigen aus dem Kaufmannsstande von den Strapazen ihres Berufes erholen sollen. Unser Bildchen stellt das prächtig gelegene und bequem eingerichtete Heim dar. Möge es recht vielen Jüngern Merkurs zum Segen gereichen.



Zum Bornimer Starkstromunglück.

Der furchtbare Unfall auf dem Kruggut Bornim, bei dem durch Bruch einer Starkstromleitung fünf Menschenleben vernichtet wurden, hat natürlich sofort die zuständigen Behörden auf den Plan gerufen, um zu untersuchen, wodurch die Katastrophe wohl herbeigeführt worden sein mag. Soweit sich feststellen ließ, haben die letzten Gewitter dem betreffenden Isolator der beschädigten Leitung kleine Brüche oder Risse zugefügt, die jedoch mit dem bloßen Auge nicht zu erkennen waren. Bei einer drei Tage vor dem Unglück vorgenommenen Prüfung durch einen Obermonteur der Ueberlandzentrale hat sich denn auch kein Schaden an der Leitung gezeigt. Die Spannung hat sich dann aber allmählich bis zu der Eisenstütze, an welcher der Isolator befestigt ist, einen Weg gebahnt, und eine Flamme hat danach den Draht durchfressen. Die Gefahr trat erst ein, als der an sich stromlose und daher ungefährliche Draht durch die Unvorsichtigkeit der mehrfach gewarnten polnischen Landarbeiter mit einem intakten Draht in Berührung gebracht wurde.

Des weiteren beantwortet eine uns von technisch-sachverständiger Seite zugegangene Zuschrift im allgemeinen die Frage, ob Starkstromleitungen für die Öffentlichkeit große Gefahren in sich bergen. Die Zuschrift verlangt in erster Linie eine gründliche Revision der bisher geltenden Schutzbestimmungen, denn auch hier dürfte man den Brunnen nicht erst zudecken, wenn das Kind hineingefallen sei. Andererseits warnt der Verfasser aber dringend davor, daß man aus einem vereinzelt vorgefallenen Unfall sofort allgemeine Schlüsse zieht auf die große Gefährlichkeit der Starkstromanlagen; denn die Unfälle durch sie seien so selten, daß nicht gut von einer allgemeinen Gefahr für das Publikum gesprochen werden könne. Dann aber heißt es weiter:

Selbstverständlich macht aber schon die bloße Möglichkeit, daß unter gewissen Umständen Personen an Leben und Gesundheit zu Schaden kommen, es den verantwortlichen Kreisen zur Pflicht, alle Maßnahmen zu treffen, welche der Wiederholung einer Katastrophe, wie sie sich am letzten Sonntag ereignet hat, vorbeugen können. Daß Drähte reißen, ist selbst bei dem heutigen Stand der Technik unvermeidlich. Die Starkstromleitungen müssen aus technischen Gründen sehr dick sein; ihr Eigengewicht ist also recht erheblich und infolgedessen ihre Durchbiegung beträchtlich. Diese Durchbiegungen können bei zu großer Entfernung der Leitungspfähle so stark werden, daß ein Zerreißen des Drahtes eintritt.

Nun läßt sich allerdings diese Gefahr des Zerreißen durch technische Berechnungen bis auf ein Minimum verringern; trotzdem bleibt die Möglichkeit eines Bruches bestehen, weil das Material trotz sorgfältigster Prüfung gewisse Unregelmäßigkeiten aufweisen kann, die seine Festigkeit gefährden. Die Drähte bestehen ausnahmslos aus Kupfer oder Aluminium. Bei ihrer Herstellung läßt sich das Eindringen von Fremdkörpern nicht stets vermeiden; die Folge ist die ungleichmäßige Beanspruchung bei Belastung und vorzeitiger Bruch.

Das Augenmerk der Techniker ist angesichts der Unvermeidlichkeit des Zerreißen der Leitungsdrähte von Anfang an darauf gerichtet gewesen, Einrichtungen zu treffen, die bei einem Zerreißen der Leitung ein sofortiges Ausschalten des Starkstromes möglich machen. Zu diesem Zweck hat man automatische Schalter eingeführt, die in dem Augenblick in Funktion treten, wo ein Kurzschluß entsteht. Der Strom ist sofort ausgeschaltet, jede Gefahr ist vermieden.

Nun kommt es aber in der Praxis vor, daß zwar Kurzschluß entsteht, daß aber der kurzschließende Leiter hinsichtlich seiner Widerstandsfähigkeit nicht geeignet ist, den automatischen Schalter zu erzeugen. Die Folge davon ist, daß der Strom nicht ausgeschaltet und jede Berührung des menschlichen oder tierischen Körpers mit der Leitung verhängnisvoll wird. Dieser Fall trat auf dem Kruggut Bornim ein, da der Kurzschluß nicht direkt, sondern durch ein Strauchwerk hergestellt wurde. Mit dieser Gefahr wird aber stets zu rechnen sein müssen, und solange nicht Schalter konstruiert werden, die unter allen Umständen den Strom stoppen, wenn ein Leitungsbruch entsteht, können die Gefahren eines katastrophalen Unfalles nicht als beseitigt betrachtet werden.

Manche Techniker glauben allerdings diese Gefahr der Starkstromleitungen mit den etwas zynischen Worten abtun zu können, daß sich die Starkstromleitungen selbst schützen, da jeder, der mit ihnen in Berührung komme, zum zweiten Male einen solchen Versuch nicht mehr unternehmen werde. Soweit es sich hier um eine widerrechtliche Annäherung handelt, also etwa um die Absicht, das kostbare Leitungsmaterial zu entwenden, wird man ja gegen dieses Argument nichts einzuwenden haben. Wo es sich aber um eine zufällige Annäherung, ja womöglich, wie im Falle von Bornim, um die Absicht handelt, bei einer Betriebsstörung helfend einzugreifen, da wird es als unabänderliche Pflicht der Unternehmer wie der Behörden zu gelten haben, daß alles getan wird, um selbst Analphabeten, die die Warnungstafeln an den Starkstromleitungen nicht lesen können, vor einer Gefährdung ihres Lebens zu schützen.

Aus Groß-Berlin.

Die Charlottenburger Gasmordgeschichte hat sich aufgeklärt. Nach Ansicht der Ärzte liegt bei dem im Krankenhaus Westend eingelieferten Mörder Schmidt aus Oranienburg kein Gasmordversuch, sondern eine wahrscheinlich nur selbstverschuldete Alkoholvergiftung vor.

Von einem Einbrecher erschossen. Als der Kriminalsergeant Baidt in der Nacht zum Dienstag in Steglitz den Arbeiter Hans Krone festnehmen wollte, gab dieser auf ihn fünf Schüsse ab, von denen ihn drei in der Herzgegend trafen. Der Täter wurde verhaftet.

Ein aufregender Vorfall auf dem Flugplatz Johannisthal spielte sich am Montagmorgen ab. Gegen 7 Uhr war der Leutnant zur See Esler mit einem L.B.G.-Doppeldecker zu einem Schussflug aufgestiegen und befand sich in etwa 600 Meter Höhe, als ein Zylinder des Motors abflog; er durchschlug den Benzinbehälter, und das ausfließende Benzin entzündete sich. Der Flieger gab sofort Tiefflüger und ging in steilem Gleitflug zu Boden, wo er die brennende Maschine aufsetzte. Kaum hatte er das Flugzeug verlassen, als es in Flammen aufging. Der Flieger selbst kam ohne Schaden davon.

Die Opfer der Straße. Als am Montagabend um 7 Uhr zur stets erneuerten Freude der Jugend der Zeppelinkreuzer „Hansa“ über Charlottenburg sichtbar wurde, liefen drei Knaben, die 14 und 12 Jahre alten Brüder Fritz und Rudolf Brillow und der neunjährige Hans Leuther, direkt vor einen in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen. Obwohl der Führer mit aller Kraft bremste, war das Unglück nicht mehr abzuwenden; alle drei gerieten unter den schweren Wagen und wurden lebensgefährlich verletzt. In der Nordstraße in Berlin wollte der Bureauvorsteher Max Sommer auf einen in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen springen, er glitt ab und kam so unglücklich unter den Anhängerwagen zu liegen, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt.

Kurze Auslands-Chronik.

In der Nähe von Trient wurde ein Kaiserjäger, der eine Militärpatrouille ins Fort Roncogno führen sollte, von zwei Kameraden aus Rache überfallen und meuchlings erschossen. Die Mörder wurden in dem Augenblick verhaftet, als sie die Grenze überschreiten wollten.

In Rodtslag wurden, wie aus Budweis gemeldet wird, während eines Gewitters sechs Kinder auf freiem Felde vom Blitz erschlagen.

In Juzowka (russ. Gouvernement Jekaterinoslaw) wurde plötzlich infolge gewaltiger Wolkenbrüche die Chortostagruhe überschwemmt; 16 Arbeiter kamen dabei ums Leben. — Bei Taganrog im Nowischen Meer sind 13 Personen in einer überschwemmten Erzgrube ertrunken.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 3. Juni bis 6. Juli 1914.

Obwohl die Warenknappheit unvermindert fortbesteht, hat die Stimmung auf dem deutschen Roggenmarkte in der Berichtswoche eine empfindliche Abschwächung erfahren. Das heiße und trockene Wetter, das die Reife des Roggens beschleunigt, erweckte die Hoffnung auf einen frühzeitigen Beginn der Ernte, und das war der Grund, daß in der Berichtswoche umfangreiche Begleichungen und auch Abgaben vorgenommen wurden, die einen scharfen Preisdruck herbeiführten. Die verkauende Wirkung der Witterung machte sich infolgedessen auch im Warengeschäft geltend, als die Mühlen mit weiteren Anschaffungen zurückhielten und ihre Gebote stark herabsetzten. Dem Umstande, daß die Witterung gegen Schluß der Woche einen unbeständigen Charakter annahm, war es zuzuschreiben, daß die Abgeber wieder vorsichtiger wurden und eine leichte Erholung Platz greifen konnte. Immerhin schließt Juli-Lieferung noch 3 1/2 Mark niedriger als vor acht Tagen, während September nur 1 Mark einbüßte. Im Gegensatz zu Roggen befandete sich Weizen diesmal im allgemeinen etwas festere Haltung. In Amerika war das Wetter für das Einreihen und Dreschen zuletzt weniger vorteilhaft, auch wurde in den Frühjahr-Weizengebieten über Frost geklagt, und da die Farmer daraufhin mit dem Angebot zurückhielten, so waren auch die Exporteure vorsichtiger und erhöhten ihre Forderungen. Eine weitere Anregung boten die wiederholten Klagen über den Saatenstand in Rußland, sowie feste Tendenzmeldungen aus Rumänien und Ungarn. Außerdem machte sich in Westdeutschland stärkere Nachfrage für ausländischen Weizen bemerkbar. In Berlin lagerten am 1. Juli noch circa 10000 Tonnen Weizen, und es haben auch vereinzelt Andienungen stattgefunden; ein Teil wurde allerdings als unlieferbar erklärt, auch wurde zuletzt manches vom Berliner Lager in die Provinz gesandt. Der Rest befindet sich in festen Händen, und es besteht daher wenig Klarheit, wie sich die Abwicklung des Julitermins gestalten dürfte. Während der Preis für die laufende Sicht infolge von Begleichungen 1 1/4 Mark verlor, konnte September um 1 Mark anziehen. Hafer behielt bei knappem Angebot und wenig veränderten Preisen ruhiges Geschäft. Lieferung wurde durch Deckungen gestützt. Für Futtergerste waren die russischen Wettermeldungen aus Argentinien leicht befestigt. Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Königsberg	207 (—)	170 (—6)	172 (+4)
Stettin	205 (—2)	175 (—2)	169 (—1)
Posen	209 (—)	168 (—3)	167 (—)
Breslau	205 (—1)	171 (—6)	162 (—3)
Berlin	206 (—2)	—	188 (—)
Magdeburg	206 (—)	184 (—)	185 (—1)
Halle	206 (—2)	189 (—1)	182 (—2)
Leipzig	203 (—)	191 (—1)	182 (+2)
Dresden	210 (—)	184 (—)	178 (+1)
Rostock	—	178 (+1)	169 (—3)
Hamburg	207 (—3)	183 (—1)	182 (—)
Hannover	201 (—1)	185 (—1)	188 (—)
Düsseldorf	212 (—3)	185 (—)	184 (—4)
Köln	208 (—2)	177 (—)	170 (—)
Frankfurt/M.	220 (—)	182 (—)	195 (—)
München	218 (—2)	187 (+6)	185 (—)

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.S. S. 128) und gemäß § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.S. S. 195) wird nach Zustimmung des Magistrats für den Bezirk der Stadt Herborn folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Das öffentliche Baden in der Tila ist verboten für die Befolgung dieser Vorschrift seitens der Kinder unter 12 Jahren sind die Eltern bzw. Vormünder gehalten.

§ 2. Dieses Verbot erstreckt sich nicht auf die Badeanstalt, jedoch nur für die Zeit, während welcher die Anstalt geöffnet und der Bademeister anwesend ist.

§ 3. Die Badeanstalt ist während der Badzeit zu bestimmten Stunden geöffnet, welche ortsüblich bekannt gegeben werden. Außerhalb dieser Zeit ist das Betreten verboten.

§ 4. Jede Verunreinigung der Badeanstalt und der Umgebung ist verboten. Den Anordnungen der Polizeibeamten, des Bademeisters und dessen Stellvertreter ist unbedingt Folge zu geben.

Alle Badenden haben sich mit Badehosen zu betheiligen. § 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafen von 1—9 Mark oder im Falle mögense mit entsprechender Haft bestraft.

§ 6. Diese Polizei-Verordnung tritt am Tage nach ihrer Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt in Kraft. Herborn, den 15. Juni 1909.

Die Polizei-Verwaltung

Der Bürgermeister: Bickelmann

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit in der inneren Verfassung und zur Beachtung veröffentlicht. Herborn, den 2. Juni 1914.

Die Polizei-Verwaltung

Der Bürgermeister: Bickelmann

Bekanntmachung.

Samstag, den 11. Juli, nachmittags 6 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindeveld Dist. 2750 Schälwellen zum Ausgebot.

Wissenbach, den 7. Juli 1914.

Henrich, Bürgermeister.

10 Prozent Bar-Rabatt!!

Buchthal: Hauptstrasse 58

Bis auf weiteres geben wir auf alle Kolonialwaren (ohne Zucker)

10 Prozent Bar-Rabatt

Freitag und Samstag außerdem noch

1 gr. Kiegel ff. Speise-Schokolade

oder 1/2 Pfd. gem. oder Würfel-Zucker

auf jedes Pfd. Kaffee von 1.50 Mk. an, auf jedes Pfd. Margarine und Butter von 75 Pfg. an umsonst!

E. Magnus, Herborn

Planinos aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Musikwert und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Werte bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.

Höhere Vorbereitungs-Anstalt „Reform“

Kehl a. Rh., Ecke Schul- u. Friedensstr.

Internat und Externat.

Vorbereitung für jede Klasse einer höheren Schule, überdies für die

Elnj.-Freiw., Obersekunda, Prima-u. Abiturienten-

Prüfung der Real-, Oberrealschule, des

Gymnasiums sowie des Realgymnasiums.

Vorsteher: Kais. Gymnasialdirektor z. D. Dr. Fr. Hüttemann.

Nur staatlich geprüfte, akademische Lehrkräfte mit Fakultäten für alle Klassen eines Gymnasiums, einer Oberrealschule usw.

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint 50 Pfg. Ferner noch „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weiß und lammetweich. * Tube 50 Pfg. bei

Amts-Apotheke; H. Richter; Jul. Weleker; H. Jungst in Dillenburg.

In Herborn oder nächster Umgebung wird ein einstufiges

Wohnhaus

mit Garten und Raum zum

Aufbauen eines Lagers zu kaufen

gesucht. Angebote werden

unter B. 100 an die Geschäftsstelle

dieser Zeitung erbeten.

Kautschuck-Stempel

liefert G. Jüding, Herborn